

# Der direkte Draht in die Quartiere

**Quartierzeitungen** Sie sind ganz nah am Geschehen und meistens knapp bei Kasse. Der «Landbote» sprach mit den Macherinnen und

**Della Bachmann, Elisabetta Antonelli und David Herter**

Der «Tössemer» war die erste Quartierzeitung in der Stadt Winterthur. Heute sind es nicht weniger als zwölf Blätter, die so verschieden sind wie die Quartiere selbst. Möglich ist diese hyperlokale Berichterstattung nur dank engagierten Ehrenamtlichen, die recherchieren, schreiben, fotografieren, lektorieren oder layouten. Ohne oder nur für ein kleines Entgelt.

Die meisten sind trotzdem auf Subventionen durch die Stadt angewiesen: «Einnahmen generieren sich primär aus Inseraten, was in den letzten Jahren bekanntlich schwierig geworden ist», sagt Kathrin Howald, Sprecherin des Kulturdepartaments, bei dem die Quartierentwicklung angesiedelt ist. Nur der «Tössemer», der «Seemer Bote» und der «Wulfilo» stemmen die Kosten ohne Unterstützung.

## Wertvolle Pulsmesser

Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) betont, wie wichtig die Quartierzeitungen unabhängig von ihrer Auflage seien: «Sie fördern den Zusammenhalt und wirken identitätsstiftend.» Auch die Stadtverwaltung informiere sich so über das Leben in den Quartieren, zudem seien die Zeitungen ein wertvolles Publikationsorgan: «Da sie gratis sind, erreichen sie auch Menschen, die über kein Zeitungsabonnement verfügen und/oder keinen digitalen Zugang zu Informationen haben.»

Um bei den Redaktionen den Puls zu spüren, hat der «Landbote» mit den Redaktorinnen und Zeitungsmachern von zehn Quartierzeitungen über ihre Geschichte, aktuelle Herausforderungen und Pläne für die Zukunft gesprochen.

## «Seemer Bote» – Die Unpolitische

Auf der Redaktion des «Seemer Boten» arbeiten mit Gaby Nehme und Albert Stadler zwei gelernte Schriftsetzer. Früher setzten sie Texte mit Buchstaben aus Blei. Heute schreibt, lektoriert und korrigiert Nehme die Artikel und das Editorial für die Quartierzeitung am Computer. Stadler kümmert sich um das Layout des «Seemer Boten», der fünfmal jährlich und gratis an gegen 9500 Haushalte verteilt wird. Unterstützt werden sie vom Journalisten Fabian Moor.

Berichtet wird über das Leben in Seen und in den Ausenwachen Iberg, Eidberg, Gotzenwil, Weiherhöhe und Sennhof. Weil der Aufwand zu gross wurde, verzichtete man auf die politischen Beiträge: «Es hat einfach zu viel Energie geraubt, es allen Parteien recht zu machen», sagt Nehme. Seit 2014 erhält der «Seemer Bote» von der Stadt keine Beiträge mehr. Er finanziert sich allein mit Inseraten und Spenden. «Offenbar machen wir unsere Arbeit gut, denn die Inserenten sind uns sehr treu», sagt Nehme. Sie sieht darin auch einen Beleg dafür, dass die Zeitung aufmerksam gelesen wird. Allerdings hat die Corona-Pandemie die Redaktion stark getro-

fen. Nur dank den Reserven aus früheren Jahren sei man bisher in der Lage gewesen, die Verluste aus eigenen Mitteln zu decken, ohne die Inseratpreise anheben zu müssen. Die Zeitung gehört zum Ortsverein Seen, in dessen Vorstand Nehme sitzt. Eine Vereinsseite mit Hinweisen auf Sprachkurse, Kinderturnen, Fitness mit Kinderbetreuung oder Gesundheitsgymnastik für Ältere ist fixer Bestandteil jeder Ausgabe.

Die beiden Schriftsetzer legen grossen Wert auf das Erscheinungsbild von Titelblatt und Texten. Um auch die ältere Leserschaft «mitzunehmen», wurde das Layout in den letzten Jahren nur in kleinen Schritten modernisiert: «Um die Lesbarkeit zu erhalten, verzichten wir auf gendergerechte Schreibweise in Texten und verwenden, wo es sinnvoll ist, die alte Rechtschreibung», sagt Nehme. Man verschliesse sich weder dem Fortschritt noch der Digitalisierung, doch seien interessante Berichte das A und O: «Nichts wäre schlimmer, als Leser zu verlieren und in eine Abwärtsspirale zu geraten.» (dh)

## «Gallispitz» – Die Buchstabenreue

Dieter Langhart wohnt schon lange nicht mehr in Winterthur und noch länger nicht mehr in Veltheim. Doch dem «Gallispitz», der Quartierzeitung von Veltzheim, ist der 64-Jährige treu geblieben. Er stiess 1978 zur Redaktion; vier Jahre nachdem das Blatt von der damaligen «Landbote»-Lokalredaktorin Erna Neuweiler sowie dem Jugendbuchautor Heiner Gross gegründet worden war.

Damals wurde der «Gallispitz» noch in der Druckerei Moser an der Loorstrasse gedruckt. Dort, wo heute das Restaurant Rosen drin ist. «War eine Seite voll, wurde der Text einfach abgeschnitten und der Rest drei Monate später in der nächsten Ausgabe nachgeliefert», sagt Langhart. Seit 1997 macht der langjährige Kulturredaktor bei der «Thurgauer Zeitung» auch das Layout selbst. Die Ausgaben sind einem Thema und seit 2015 einem Buchstaben gewidmet. Inzwischen ist der «Gallispitz» beim V angelangt. Bald läuft das Alphabet aus und ein neues Konzept muss her.

Bereits neu gestaltet ist die Website. Auf välte.ch werden News schneller aufgeschaltet. «Der Wunsch, aktueller zu sein, war schon länger da», sagt Langhart. Warum das notwendig ist, zeigte sich im Corona-Jahr: «Die gedruckte Agenda stimmte jeweils schon nach kurzer Zeit nicht mehr.» Auch in der Redaktion soll es eine Verjüngung geben. Man halte Ausschau nach Leuten aus dem Quartier, die gerne und gut schreiben. Das nächste Projekt ist eine Sonderausgabe zum diesjährigen 100-Jahr-Jubiläum der Eingemeindung von Veltheim. Der Stadtrat unterstützt es mit 20'000 Franken aus dem Luciak-Weilenmann-Fonds. Hedwig und Zygmunt Luciak-Weilenmann waren die Inhaber der Bschüssig-Teigwarenfabrik in Veltheim. Neben Nachrichten setzt der



Das Schloss Hegi im Hintergrund und auf der Titelseite der «Hegi-Info».



Der «Wulfilo», hier vor dem Schloss Wülflingen, ist vom Quartierverein unabhängig und bekommt auch keine Subventionen von der Stadt.



Die erste Unterstützung für eine Quartierzeitung sprach die Stadt vor 50 Jahren für das «Sprachrohr» im Gutschick-Mattenbach-Quartier.

«Gallispitz» stark auf historische Artikel. Das «Gusel» in Archiven komme bei älteren Lesern gut an. Obwohl alle in der Redaktion bis auf ein «bescheidenes» Zeilenhonorar ehrenamtlich arbeiten, ist die finanzielle Situation angespannt. Nur die Verträge – Seniorinnen und Schüler – erhalten ein Sackgeld. Die Stadt habe ihre Beiträge an die Quartierzeitungen reduziert. Wie jedes Jahr bittet das Blatt seine Leserinnen im Herbst um eine Spende. Denn der «Gallispitz» sei für den Ortsverein das Aushängeschild, aber eben auch der grösste Ausgabenposten. (dba)

## «Sprachrohr» – Die Hyperlokale

Das «Sprachrohr» will im Gutschick-Mattenbach-Quartier nah ran. Das zeigt auch der Themenmix der Novemberausgabe. Es geht um die Begegnungszone bei der Grünzstrasse, die neue Busbrücke beim Bahnhof Grütze oder um das Paar, das im Hallenbad Geiselweid ein dreijähriges Kind vor dem Ertrinken gerettet hat.

«Wir wollen die Menschen im Quartier informieren, aber auch berühren», sagt Christopher Gafner, der zusammen mit Raffaella Spataro für das «Sprachrohr» verantwortlich ist. Dabei erwähnt der 41-Jährige das Porträt der Familie, deren Kind vor gut zehn Jahren durch einen tragischen Unfall ums Leben gekommen ist. Das habe ein grosses Echo ausgelöst.

Vor zehn Jahren übernahm Gafner die Leitung der Zeitung, die viermal pro Jahr in einer Auflage von rund 6800 Exemplaren im Gutschick-Mattenbach-Quartier verteilt wird. Der damalige Kommunikationsstudent machte das Redesign des «Sprachrohrs» gleich zu seiner Bachelorarbeit. Seither wendet er pro Jahr bis zu 700 Stunden ehrenamtlich für die Redaktion auf. Spataro ist für Layout und Marketing zuständig. Finanziell stehe man gut da. Ohne Freiwillige, Gönnern und die Subventionen der Stadt – die 10'000 Franken decken etwa die Druckkosten – sähe die Sache aber anders aus.

Das vor 50 Jahren vom Quartierverein initiierte Blatt war bis



Neuigkeiten vom Stadtrand: Das bietet «Euses Blättli», die Quartierzeitung von Dättnuu-Steig.



Die «8400 Altstadt» wurde in den Achtzigern gegründet, um den Kontakt im Quartier herzustellen.

vor zehn Jahren nur drei bis vier Seiten stark. Die letzte Ausgabe umfasste 24 Seiten. «Wir versuchen, eine Hyperlokalzeitung zu sein», sagt Gafner. Er möchte sie online weiterentwickeln und den «Bürgerjournalismus» fördern. Darum sucht er weiter freiwillige Mitarbeiter und erhofft sich auch Unterstützung vom neuen Vorstand des Quartiervereins. (ea)

## «8400 Altstadt» – Die Verbindende

Hedi Strahm sass 13 Jahre für die SP im Grossen Gemeinderat und sechs Jahre im Kantonsrat. Heute präsidiert die Wirtschafts-informatikerin den Bewohnerinnenverein und leitet seit einhalb Jahren die Redaktion des «8400 Altstadt» – als «Sprachrohr des Vereins», wie die 55-Jährige sagt.

Das war schon immer so. In den Achtzigern wurde darüber diskutiert, in der Altstadt ganze Häuserzeilen abzureissen. Es gab viel Nachtlärm und parkierte Autos. «Es brauchte eine Möglichkeit, mit den Leuten in Kontakt zu kommen», sagt Strahm über die Gründungszeit. Auf der ersten Seite der ersten Ausgabe im 1982 stand: «Viele sind zu wenig bewusst, dass die Altstadt auch ein Wohnquartier ist.»

Die Quartierzeitung sollte den Bewohnerinnen und Bewohnern der Altstadt auch ein Stück Heimat geben: «Eine gedruckte Zeitung ist dafür ein sehr gutes Instrument», sagt Strahm. Viermal im Jahr wird «8400 Altstadt» an rund 3200 Haushalte verteilt. Obwohl die Redaktion viel Aufwand bedeutet und nicht bezahlt wird, macht Strahm motiviert weiter: «Manchmal gehe ich durch die Stadt und werde auf einen Arti-

kel angesprochen. Das gute Feedback freut mich immer sehr.» (ea)

## «Lindeblatt» – Die Gesellige

Corona setzt dem «Lindeblatt» zu: «Eine Quartierzeitung lebt von den Anlässen, und diese finden derzeit nicht statt», sagt Redaktor Martin Freuler. Kein Quartierfest, kein Räbelochtlumzug, kein Neujahrsperö. Deshalb sei das «Lindeblatt» letztes Jahr unregelmässig erschienen. Einen grossen Beitrag widmete die Novemberausgabe dem «Lädli». Die Zeitung fragte nach, wie der vor 40 Jahren durchs Quartier getretene Laden den Lockdown im Frühling gemeistert habe.

Die 1984 gegründete Quartierzeitung aus dem Inneren Lind richtet sich in erster Linie an die Mitglieder des Bewohnerinnen- und Bewohnervereins. Die normale Auflage ist mit 400 Exemplaren pro Ausgabe bescheiden. Doch einmal im Jahr flattern 1400 «Lindeblätter» in alle Briefkästen des Quartiers. Dies beschere dem Verein immer wieder neue Mitglieder: «Eine Zeitung hat einen Wert, sie ist ein Kulturgut», sagt Freuler, der auch im Vorstand ist: «Das «Lindeblatt» stiftet Identität. Es ist die Stimme des Dorfs in der Stadt.»

Politisch hat der Quartierverein mit seinem «Lindeblatt» vieles erreicht. 2013 gewann er den Kampf gegen die geplanten Lärmschutzwände der SBB. «Das war ein beachtlicher Erfolg», sagt Vereinspräsident Peter Lehmann, der schon seit der Gründung im Vorstand und seit fast 30 Jahren Präsident ist. Über diese David-gegen-Goliath-Geschichte spricht er immer noch gern. Das «Lindeblatt» habe damals stark mobilisiert. Ein weiterer Erfolg

Machern von zehn Quartierzeitungen über das Gestern, das Heute und das Morgen. (Fotos: Madeleine Schoder und Marc Dahinden)



Die «Oberi-Zytig», hier vor dem Dorf kern in Oberwinterthur, ist die auflagenstärkste Quartierzeitung der Stadt.



Das «Lindeblatt» vor dem Quartierzentrum Bahnhüsli im Inneren Lind.

sei die verkehrsberuhigte St-Georgen-Strasse gewesen. Wie es mit dem «Lindeblatt» weitergeht, ist noch offen. Der 43-jährige Martin Freuler, ehemaliger «Landbote»-Redaktor und heutiger Chefredaktor der «Schreinerzeitung», hat seinen Rücktritt aus Zeitgründen nach über 20 Jahren als Redaktor und Vorstandsmitglied bekannt gegeben. Peter Lehmann sagt: «Wir haben grosses Interesse daran, dass unsere Quartierzeitung weiter besteht.» Die Suche habe noch nicht aktiv begonnen, denn wegen Corona tage der Vorstand derzeit nicht. «Vielleicht meldet sich nun jemand.» (ea)

## «De Tössemer» – Das Ex-Kampfblatt

«De Tössemer» ist seit 1958 ein Produkt der SP – und doch unabhängig. Das Blatt erscheint viermal im Jahr mit einer Auflage von 8000 Exemplaren und erhält keine Subventionen. Darauf ist Matthias Erzinger stolz, obwohl 2020 ein massives Defizit droht. Erzinger, ein SP-Urgestein, arbeitet seit über dreissig Jahren mit, aktuell als Teil der vierköpfigen Redaktion. Den Inserenten, die rund zwei Drittel der Kosten von jährlich 65'000 Franken decken, hat der Tössemer wegen der Corona-Krise einen Rabatt von 50 Prozent gewährt. Umso wichtiger ist der Einzahlungsschein für Spenden, der jeweils Ende Jahr der Zeitung beiliegt.

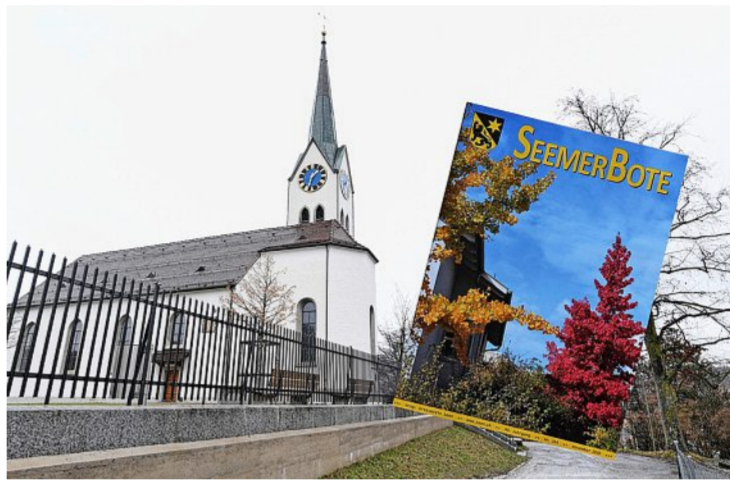
Gründet wurde «De Tössemer» als Kampfblatt. Das Ende der 1950er-Jahre noch stark von Sulzer und Rietter geprägte Arbeiterquartier wollte ein Schwimmbad, wie es die Altstadt, Oberwinterthur und Veltheim bereits hatten. In der ersten Ausgabe hielt sich Initiator Hermann Schneider

aus taktischen Gründen noch bedeckt und schrieb über den Verkehr auf der Zürcherstrasse. Es dauerte mehr als zehn Jahre, bis 1970 auch Töss ein Schwimmbad erhielt. In den folgenden drei Jahrzehnten produzierte Henry Müller den «Tössemer» praktisch im Alleingang. Unter ihm wurde das Parteiblatt nach und nach zu einer Quartierzeitung mit Platz für alle Vereine und Gruppen. Das Editorial schreibt zwar bis heute ein SPler, doch längst schalten auch bürgerliche Gewerbler und sogar die FDP Inserate.

«Lokaljournalismus wird wichtiger», sagt Erzinger. Die grossen Zeitungen würden zunehmend den Kontakt verlieren, zu einzelnen Quartieren sowie, aber auch zu lokalen Netzwerken und ganzen Gemeinden. Online ist der «Tössemer» schon lange. Bereits 1999 reservierte Erzinger die Internetadresse www.toess.ch und hält seither deren Inhalt aktuell. Besonders am Herzen liegt ihm das Archiv mit Porträts, Bildern und historischen Beiträgen. Den «Tössemer» weiterzuentwickeln sei Sache der nächsten Generation. «Wenn diese überhaupt noch eine Zeitung will.» Sinn machen würde es. Wenn Töss etwas von der Stadt wollte, so Erzinger, zum Beispiel ein Veranstaltungsort für Güterschuppen, dann müsse es dafür wie vor 70 Jahren noch immer kämpfen. (dh)

## «Euses Blättli» – Die Periphere

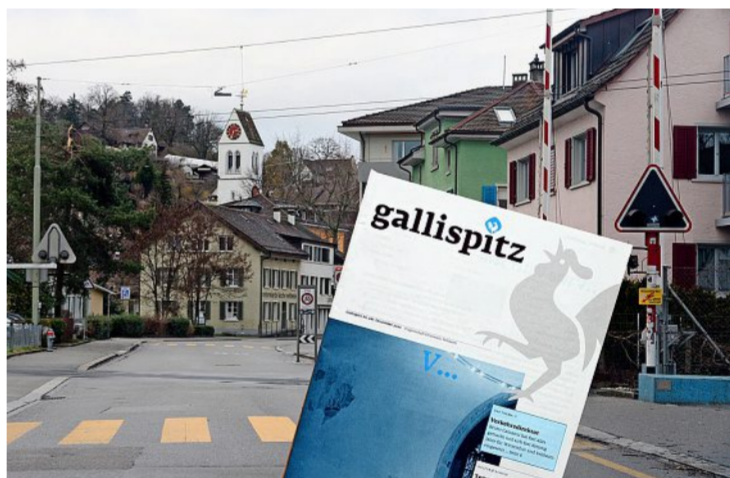
«Euses Blättli» hat eine neue Chefin. Christine Schär ist Marktschercherin und hat Publizistik studiert. Für die Mitarbeit an der seit 33 Jahren erscheinenden Zeitung des Quartiervereins Dättnuu-Steig meldete sich die



Der «Seemer Bote» hat das Layout in den letzten Jahren in kleinen Schritten modernisiert.



«De Tössemer», hier mit dem Zentrum Töss im Hintergrund, wurde einst als Kampfblatt für die Badi gegründet.



Spätestens wenn der Veltmer «Gallispitz» beim Z angekommen ist, muss sich die Redaktion ein neues Konzept ausdenken.

38-Jährige auf einen Aufruf hin. «Was wäre, wenn ... dieses die letzte Ausgabe von «Euses Blättli» wäre?», hatte ihre Vorgängerin Sandra Bachmann im März getitelt und neben der neuen Leiterin einen Korrektur gefunden.

«Es ist ein tolles Produkt», sagt Schär und lobt die Redaktion und das professionelle Layout der Zeitung mit einer Auflage von 1600 Exemplaren. Wegen des Lockdown verzichtete sie letztes Jahr auf eine von vier Ausgaben und hatte deswegen ein schlechtes Gewissen. Aber es war einfach viel weniger los, auch im Dättnuu. Auf die Finanzen, üblicherweise eine schwarze Null, wirkte sich der Entscheid sogar positiv aus. Weil die Ausgabe im Juni nicht gedruckt und verteilt werden musste, fielen Kosten weg.

Am Mix will Schär nichts verändern. Gern würde sie aber jemanden aus dem Steig-Quartier für die Mitarbeit gewinnen. Sie schreibt selbst Reportagen – für die aktuelle Ausgabe über die Grossbaustelle am Ziegeleiplatz – und wendet mal mehr mal weniger Zeit für die Zeitung auf, eh-

renamtlich. Für «Euses Blättli» gebe es ein grosses Bedürfnis, ist Schär überzeugt. «Es schafft Verbindung zum Quartier.» (dh)

## «Wulfilo» – Die Unabhängige

Erst teller Ruedi Messer und Werner Eichler den «Dorfsplatz» ein. Dann, 2003, gab Myrta Akerst die «Wülflinger Zytig» auf – im Alter von 87 Jahren und nach fast 30 Jahren als Redaktorin, Verlegerin, Fotografin, Layouterin und Inserateverkäuferin in einer Person. Plötzlich gab es in Wülflingen keine Quartierzeitung mehr. «Das kann nicht sein», sagte sich Brigitte Oppliger. Sie fragte ihre Kollegen im Vorstand des Ortsvereins, doch die winkten ab. Sie könnten die Zeit nicht aufbringen, hiess es, und auch personnel sei das nicht möglich.

Auch suchte Oppliger ausserhalb des Ortsvereins nach Mitstreiterinnen und fand sie in Beat Widmer und Ursula Spühler. Im Januar 2005 erschien dann der erste «Wulfilo». Während der ersten vier Jahre erhielt das Team

## «Nichts wäre schlimmer, als Leser zu verlieren und in eine Abwärtsspirale zu geraten.»

**Gaby Nehme**  
«Seemer Bote»

noch Unterstützung von der Stadt. Seither können sie die Kosten – 8500 Franken pro Ausgabe – durch Inserate und Spenden allein stemmen: «Die Inserenten sind unser wichtigstes Standbein. Zusammen mit den rund 50 Abonnenten von ausserhalb ist es möglich, den «Wulfilo» an alle Haushalte von Wülflingen gratis abzugeben», sagt Oppliger.

Vom Anfangsteam seien noch alle dabei und es sei auch kein Problem, neue Schreiber zu finden. Oppliger, die das KV machte und für verschiedene Vereine arbeitete, schreibt selbst wenig, ist aber für die Redaktion verantwortlich. Da sie drei- bis viermal am Tag mit dem Hund unterwegs ist, wird sie oft auf Geschichten angesprochen. Ein grosses Echo hätten historische Artikel, aber auch Berichte über Fohlengeburten bei Pferdehändler Bühler sowie Geschichten von Kindern und Jugendlichen. Für dieses Jahr hat sich der «Wulfilo» neue Ziele gesteckt: «Wir wollen das Layout modernisieren und die Ausenquartiere Schlosstal, Brühlgut und Chlösterli unter die Lupe nehmen.» (dba)

## «Oberi-Zytig» – Die Grösste

Mit einer Auflage von rund 12'000 ist die «Oberi-Zytig» die grösste Quartierzeitung von Winterthur. Sie wurde im Mai 1973 noch vor dem Ortsverein gegründet und erscheint fünfmal im Jahr. «Die ersten Ausgaben waren nur vier Seiten dick», erzählt Yves Tobler. Heute sind es bis zu 60 Seiten. Vor sieben Jahren wurde er von Dieter Müller angefragt, ob er nicht in den Vorstand des Ortsvereins wolle: «Ich machte es davon abhängig, ob ich die Zeitung machen kann», sagt Tobler, der zusammen mit

seiner Frau Gabriela eine Eventfirma führt.

Neben Tobler und Müller, der sich um die Inserate kümmert, zählt die Redaktion drei feste Autorinnen und Autoren – darunter auch Toblers Tochter Lina. Wirtschaftlich fette Zeiten gab es nie, die guten liegen etwa 20 Jahre zurück. Eine Ausgabe kostet in der Herstellung etwa 1.50 Franken. Ohne den Druckkostenbeitrag der Stadt von 12'800 Franken ginge es nicht. Dafür haben die Vereine eine Gratisseite pro Ausgabe zugute.

Im letzten Sommer lancierte die «Oberi-Zytig» ein Solidaritätsabo. Das Feedback war gross, allerdings anders als erwartet: «Wir haben viele und teils sehr ausführliche Sparvorschläge erhalten», erzählt Tobler. «Wir sollten die Druckerei wechseln oder auf private Verträge statt auf die Post setzen.» Doch rund 50 Oberianer lösten ein Abo, obwohl sie die Zeitung eigentlich gratis bekämen. (dba)

## «Hegi-Info» – Die Lesernähe

Vor drei Jahren zog Kurt Nobs von Seen nach Hegi. Kurz darauf habe sein Freund im Vorstand des Ortsvereins nach ihm «gefischt» – und Nobs hat angeschlossen: Seit einem Jahr leitet der pensionierte Vorsorgefachmann und Hobbyautor die «Hegi-Info». Das Blatt erschien erstmals 2005. Neben Nobs und vier Autorinnen gehören auch zwei Lektorinnen und Jugendlichen. Für dieses Jahr hat sich der «Wulfilo» neue Ziele gesteckt: «Wir wollen das Layout modernisieren und die Ausenquartiere Schlosstal, Brühlgut und Chlösterli unter die Lupe nehmen.» (dba)

Besonders am Herzen liegt Nobs die Nähe zu den Lesern: «Wir wollen aktiv das Quartierleben fördern.» So gibt es in jeder Ausgabe eine «Blitztrotter»-Fotoseite, ein Rätsel von einem pensionierten Lehrer und ein «Dominio»-Interview, bei dem die letzten Interviewten die nächsten auswählen. Nun will Nobs die Leser dazu aufrufen, eigene Geschichten einzusenden. Auch eine Leserbriefseite steht zur Diskussion. Nobs könnte sich zudem vorstellen, mit dem «Seemer Boten» und der «Oberi-Zytig» einige Texte auszutauschen, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden: «Wir müssen das Rad nicht neu erfinden.» (dba)

## So hilft die Stadt den Quartierzeitungen finanziell

Welche Quartierzeitung wie viel Geld erhält, hängt von der Auflage, aber vor allem auch von den Ausgaben und den Einnahmen ab. Die Stadt schliesst jeweils die Finanzierungslücke. Mit sieben Zeitungen hat sie eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen und diese im letzten Jahr mit insgesamt 56'200 Franken unterstützt. Den grössten Batzen erhalten «Gallispitz», «Euses Blättli» und «Sprachrohr» mit je 10'000 Franken. Wie viel auf die anderen vier entfällt, kommuniziert die Stadt – anders als bei früheren Anfragen – nicht. Zwei weitere

Zeitungen werden nur operativ unterstützt. In den letzten Jahren schrumpften die Subventionen: «Die Beiträge sind seit 2006 stetig abnehmend und haben sich seit 2015 auf der Höhe von ungefähr 55'000 Franken eingependelt.» Weitere Kürzungen schliesst die Stadt nicht aus: «Je nachdem wie gross der Sprudruck sein wird, kann es auch bei der Quartierentwicklung und damit bei den Quartierzeitungen zu Reduktionen kommen», sagt CVP-Stadtpäsident Michael Künzle, «aber unsere Absicht ist dies nicht.» (red)